

Anzeigenpreise: 1spaltige 6 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Text je 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 16-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Wehbach a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Auf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Auf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Beifügung 2,00 RM. Im Postbezugs 2,00 RM. und Zustellgebühren



Seit 1871
Totalanzeiger für den Kreis Altenkirchen,
für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach
Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsalotten von der Sieg



Nr. 216

Dienstag, 15. September 1942

71. Jahrgang

Das Ringen um Stalingrad geht weiter

Trotz harten Widerstandes feindliche Befestigungen erobert — Gegenangriffe bei Rischew und am Ladogasee abgewiesen — Britische Landungsversuche bei Cherbourg und bei Tobruk gescheitert

M.B. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ostwärts Noworossijsk wurde eine befestigte Höhenstellung des Feindes genommen. Am Terek durchdrangen deutsche Truppen weitere zwei verteidigte Stellungen und fügten dem Gegner hohe blutige Verluste zu.

Im Festungskampffeld von Stalingrad drangen die Angriffstruppen des Heeres gegen besonders harten von starker Artillerie unterstützten Widerstand in die Befestigungen am Stadtrand ein und erkämpften beiderseits die Höhen nördwestlich des mittleren Stadtgebietes. Bei erfolglosen Gegenangriffen verlor der Feind 29 Panzer. Starke Kräfte der Luftwaffe griffen in die Kämpfe ein und bekämpften neu herangeführte sowjetische Kräfte ostwärts der Wolga mit guter Wirkung. In der Nacht wurden Flugplätze nördlich und ostwärts der Stadt bombardiert.

An der Don-Front wurde von deutschen und ungarischen Verbänden ein Angriffsvorstoß erfolgreich durchgeführt. Wiederholte Gegenangriffe des Feindes wurden in harten Kämpfen unter Mitwirkung der Luftwaffe abgewiesen und 13 Panzer vernichtet.

Im Raum von Rischew brachen auch gegen von starker Artillerie und Panzern unterstützte feindliche Angriffe zusammen.

Südlich des Ladogasees scheiterten mehrere örtliche Angriffe des Feindes bei heftigen feindlichen Artillerie- und Luftangriffen. In der vergangenen Nacht flogen sowjetische Flugzeuge in die Ostgebiete ein. Durch vereinzelte planlose Bombenwürfe entstanden geringe Sachschäden.

Nach wirkungslosen Tagesangriffen über Weichsel und Ostpreußen führten Verbände der britischen Luftwaffe in der Nacht zum 14. September einen Terrorangriff, vor allem gegen die Stadt Bremen. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. In den Wohnvierteln der Stadt entstanden Brände, Sach- und Gebäudeschäden, u. a. wurden mehrere Kirchen, Krankenhäuser und Kulturdenkmäler getroffen. Nach bisherigen Meldungen wurden 14 der angreifenden Bomber zum Absturz gebracht.

In der Nacht vom 12. zum 13. September versuchte ein britischer Landungssturm, bestehend aus fünf Offizieren, einem Feldwebel und einem Mann, an der französischen Kanalhälfte ostwärts Cherbourg Fuß zu fassen. Die Annäherung wurde von der Abwehr sofort erkannt, unter Feuer genommen und das Landungsboot durch Vortreffer versenkt. Es wurden gefangen genommen drei englische Offiziere und ein australischer Marineoffizier. Tot geborgen wurden ein Major, ein Feldwebel, ein Mann.

Im Abschnitt Tobruk versuchte der Feind heute nacht wieder unter Einfluß von See- und Luftstützkraften an mehreren Stellen zu landen. Dieser Versuch ist durch das sofortige Eingreifen italienischer und deutscher Truppen gescheitert. Zwei feindliche Schiffe wurden in Brand geschossen, eine größere Anzahl Gefangener eingebracht. Deutsche Jäger haben zwei Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, vier weitere Flugzeuge wurden von der Abwehr von Tobruk vernichtet.

Zu den Kämpfen im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Am Samstag führten die Bolschewiken südlich Kaluga und nördwestlich Medun keine größeren Angriffsaktionen durch. Vorübergehend war der Feind in einem Ort eingedrungen. Der Östingang des Dorfes wurde durch ein deutsches Sturmgeschütz verteidigt, durch einen schweren Panzerkampfwagen abgeschossen, wegen einer Landebehinderung aber einen zweiten feindlichen Panzer nicht hindern konnte, in das Dorf einzubringen. Kurz entschlossen sprang ein Panzer-Oberleutnant auf den Panzer und brachte im Turm eine Sprengladung zur Entzündung, so daß die Besatzung ausfiel.

Im Raum von Rischew setzten die Bolschewiken an mehreren Stellen stärkere mit Panzerkampfwagen unterstützte Angriffe fort, die sämtlich unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Bei einem dieser Vorstöße ging der Gegner in Bataillonsstärke mit vier Panzerkampfwagen gegen eine von der deutschen Infanterie besetzte Höhe vor. Der Angriff brach zusammen, alle vier Panzer wurden vernichtet. Deutsche Artillerie bekämpfte zum Angriff angetretene Bolschewiken so

Geleitzug fast völlig vernichtet

19 Schiffe und zwei Zerstörer mit 122 000 BRT versenkt

M.B. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote stießen am 9. September 1942, wie bereits in der Sondermeldung vom 13. September angekündigt, mitten im Nordatlantik auf einen stark gesicherten, von England kommenden Geleitzug. An ununterbrochenen, harten Kämpfen haben zum großen Teil junge Unterseeboot-Besatzungen den Geleitzug bis heute verfolgt und angegriffen und aus ihm 19 Schiffe mit zusammen 122 000 BRT, sowie zwei Zerstörer und eine Korvette der feindlichen Sicherung versenkt. Sechs weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Nur kleine, auseinandergepresste Teile des Geleitzuges konnten entkommen.

Englische Stellungen bombardiert

Lebhafteste Tätigkeit der deutschen Luftwaffe in Ägypten

M.B. Berlin, 14. Sept. Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht belegten Verbände deutscher Sturzkampfflugzeuge während des ganzen Sonntags britische Artilleriestellungen bei El Alamein mit Bomben

schweren Kalibers. Zahlreiche Bomben detonierten inmitten der Geschützstellungen und verursachten den Ausfall vieler Geschütze und Bedienungsmannschaften. Munitionskessel, die in der Nähe der Geschützstellungen lagerten, explodierten und riefen weitere Zerstörungen in den britischen Artillerie- und Feldstellungen hervor.

Leichte Kampfflugzeuge trafen bei ihren Angriffen die in der Nähe von Deir el Raqil eingerichteten britischen Treibstoff- und Materiallager sowie Reparaturwerkstätten mit schweren Bomben. In aufsteigenden Dampfbildern entstanden ausgedehnte Brände. Weitere leichte deutsche Kampfflugzeuge bombardierten nördlich der Mattara-Senke britische Kraftfahrzeugansammlungen. Die sich in Versäulungen der Klagegräber zu entziehen versuchten.

Nach den Bombentwürfen wurden innerhalb der Fahrzeugansammlungen weitläufige feindliche Brände festgestellt.

In den frühen Morgenstunden des Sonntags wurde der Flugplatz Bura el Arab von leichten deutschen Kampfflugzeugen erneut angegriffen, wobei Feld- und Materiallager schwer getroffen wurden. Die ostwärts von El Alamein nach Alexandria führende Eisenbahnlinie wurde durch Bombenbombardierungen mehrfach unterbrochen.

Erhöhung der Brot- und Fleischrationen

Mit Wirkung von der 42. Zuteilungsperiode am 19. Oktober an

M.B. Berlin, 14. Sept. Reichsmarschall Göring hat angeordnet, daß ab 19. Oktober 1942 die Brot- und Fleischrationen erhöht werden. Die Brot- und Fleischration wird in vollem Umfang wieder auf den Stand gebracht, der vor der Rationierung am 6. April 1942 bestand, das heißt, der Normalverbraucher über 20 Jahre erhält wiederum 2250 Gramm pro Woche. Die Fleischration wird bei sämtlichen Versorgungsberechtigten pro Kopf und Woche um 50 Gramm bei den Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeitern um wöchentlich 100 Gramm erhöht.

daß der Feind den Angriff nicht mehr vortragen konnte.

Kampfflugzeuge griffen den von der Luftaufklärung gestellten umfangreichen Lade- und Umschlagverkehr der Bolschewiken auf einer wichtigen Bahnlinie in mehreren Wellen an. Eisenbahnzüge und Lastkraftwagenkolonnen, die Truppen und Material brachten, wurden empfindlich getroffen. Es entstanden zahlreiche Brände.

Südostwärts des Krimsees vernichtete eine deutsche Kampffluggruppe in mehrtägigen Angriffen 80 feindliche Kampfstände und rief ein Bataillon der Bolschewiken auf. An der Wolchow-Front fügte in den letzten Tagen fortgesetzte deutsche Stütz- und Stütztruppentätigkeit den Bolschewiken Verluste zu. Zahlreiche Kampfstände wurden vernichtet und eine Anzahl Gefangener eingebracht.

Südlich des Ladogasees und an der Einschließungsfront von Leningrad versuchte der Feind, erneut die deutschen Stellungen an mehreren Stellen zu durchbrechen. Sämtliche Angriffe wurden abgewiesen und dabei elf Panzerkampfwagen des Gegners abgeschossen. Ein schwerer Ueberflieger des Feindes über die Newa brach im Sperrenfeuer der deutschen Waffen zusammen. Mehrere Boote wurden versenkt.

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten im nördlichen Abschnitt der Ostfront bolschewistische Infanteriestellungen und Bunkeranlagen nachhaltig. Andere deutsche Kampfflugzeuge griffen besetzte Ortschaften, in denen sich die Bolschewiken zu neuen Angriffen bereitstellten, mit guter Wirkung an. In Luftkämpfen über diesem Kampfraum wurden 13 bolschewistische Flugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

Zwei Angehörige der Königlich Schwedischen Leibgarde wurden wegen Spionage für Sowjetrußland verhaftet.

Die nachstehenden Tabellen zeigen das Rationsbild vor und nach dem 6. April 1942:

Senkung der Rationen und das künftige Rationsbild ab 19. Oktober 1942

Brot			
(Wochenfäße in Gramm):			
	29. 7. 40—5. 4. 42	6. 4.—18. 10.	ab 19. 10.
Kinder bis 3 J.	1100	900	1100
Kinder 3—6 J.	1100	1200	1200
Kinder 6—10 J.	1700	1700	1700
Jugendliche			
10—20 Jahre	2600	2600	2600
Normalverbraucher über 20 Jahre	2250	2000	2250
Lang- und			
Nachtarbeiter	2850	2600	2850
Schwerarbeiter	3650	3400	3650
Schwerstarbeiter	4650	4400	4650

Fleisch

(Wochenfäße in Gramm):			
	2. 6. 41—5. 4. 42	6. 4.—18. 10.	ab 19. 10.
Kinder bis 6 J.	250	150	200
Kinder u. Jugendliche 6—18 J.	400	350	400
Normalverbraucher über 18 Jahre	400	300	350
Lang- und			
Nachtarbeiter	600	450	550
Schwerarbeiter	800	600	700
Schwerstarbeiter	1000	850	950

Die Verbesserung unserer Versorgungslage ist auf folgende Gründe zurückzuführen:

1. Dem Opfermut unserer Soldaten ist es gelungen, die unter Vorkriegsbedingungen bedrückende Enge des Lebens- und Nahrungsraumes zu überwinden.

Die von der deutschen Wehrmacht eroberten fruchtbaren Ostgebiete, die schon im vergangenen Jahre bei der Verjüngung der kämpfenden Front weitestgehend halben, begannen jetzt dank der Tatkraft der dort zum Wiederaufbau eingeleiteten deutschen Landwirtschaftsführer und dank des fortgeschreitenden Ausbaues des Transportwesens auch der deutschen Heimat Nahrungs- und Futtermittel zu liefern.

2. Die für unsere Versorgung nach wie vor entscheidende deutsche Ernte ist dank des außerordentlichen Erfolges unserer Landvolkes bei der diesjährigen Frühjahrsbestellung und infolge der günstigen Wachstumsbedingungen in den letzten Monaten besser ausgefallen, als zunächst auf Grund der starken Auswinterungsschäden befürchtet werden mußte. Die Verminderung der Getreideanbaufläche durch die Winterkälte wird durch den vorbildlichen Ablieferungs willen des

Der britische Landungsversuch zerfällt

Zwei Kriegsschiffe in Brand geraten
M.B. Rom, 14. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Nach einem längeren vorbereitenden, mit einer starken Anzahl von Flugzeugen durchgeführten Luftangriff unternahm der Feind in der Nacht zum Montag unter Einfluß von Fallschirmjägern mit leichten Flotteneinheiten im Gebiet von Tobruk Landungsversuche. Die Aktion wurde von sechs Kriegsschiffen, darunter Kreuzern und Torpedobootzerörern, unterstützt.

Das sofortige Eingreifen der italienisch-deutschen Verteidigung machte den angreifenden Versuch zunichte.

Zwei Kriegsschiffe wurden in Brand geschossen; eines von ihnen ist später gesunken. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf zwei Flugzeuge ab. Vier weitere Maschinen wurden durch die Bodenabwehr von Tobruk zerstört.

Das Lazarettsschiff „Arno“ wurde in der Nacht zum 10. September von einem britischen Torpedoboot an der Küste von Tobruk in 40 Meilen von Tobruk entfernt, wo es Verwundete aufnehmen sollte, versenkt. Das Lazarettsschiff fuhr mit vollem Licht und trug die ebenfalls stark erleuchteten vordrücktartigen Zeichen des roten Kreuzes. Der größte Teil des Personals, darunter alle Rote-Kreuz-Schwester, konnte gerettet werden. Die Familien der Opfer sind benachrichtigt worden.

Mit nur wenigen Tagen Abstand von dem heimtückischen Überfall gegen das Lazarettsschiff „Aquila“, das nur durch reinen Zufall nach vorheriger Beschießung mit Mörsern einem Torpedo entging, wurde am 10. September, 1 Uhr nachts, der menschliche Akt gegen das Lazarettsschiff „Arno“ wiederholt.

Diesmal erreichte dieser Verrat, der in jedem anständigen Menschen nur tiefen Abscheu und Widerwillen erwecken kann, seinen Zweck: Das Lazarettsschiff „Arno“, das voll erleuchtet und mit seinen Millionen kennzeichnenden vordrücktartigen Zeichen fuhr, wurde torpediert und versenkt. Außer vier Matrosen fanden 33 Sanitäter in Erfüllung ihrer vornehmen Pflicht den Tod.

Dieses traurige Geschehen ist in seiner Art nichts Neues, es reicht sich einer Serie anderer, nicht weniger verabscheuungswürdiger und hinreichend bekannter Akte an. So wurde im vergangenen Jahre das Lazarettsschiff „Bo“ im Hafen von Valona durch ein Flugzeug torpediert. In der Nacht zum 29. des vergangenen Juli wurde das Lazarettsschiff „Citta di Trapani“ wenige Meilen nördlich von Derna bombardiert. Seeschiffe, die auf sich die vordrücktartigen Zeichen trugen, wurden mehrfach im Verlaufe von Rettungsaktionen mit Mörsern besetzt und abgeschossen.

Diese brutalen, unter offener Verletzung der internationalen Bestimmungen beanagten Attentate, die in der letzten Zeit immer mehr zunehmen — drei innerhalb 42 Tagen —, können nicht als Racheakte oder Initiative einzelner bezeichnet werden, sondern scheinen einem genauen und gewollten Operationsplan zu entsprechen. In jedem Falle sind sie bezeichnend für die Methoden der Kriegerführung der angeblichen Paladine der menschlichen Zivilisation.

Der finnische Seeresbericht

M.B. Helsinki, 14. Sept. Der finnische Seeresbericht vom Montag lautet:

An allen Fronten Stützpunkt- und Stützpunktstützen. Im südlichen Teil der Karelien-Landenge drang eine unserer Stützpunkttruppen in die feindlichen Stellungen ein, vernichtete sieben Widerstandsnester mit dem Besatzung und erbeutete eine große Anzahl verschiedener Infanteriewaffen. Der Feind verlor über 30 Mann an Gefangenen. Unsere Artillerie und Granatwerfer haben an allen Fronten feindliche Stellungen mit großer unter Feuer genommen. In Buntarn und Widerstandsnestern wurden Treffer erzielt, feindliche Truppenansammlungen zerstört und Befestigungsarbeiten gestört.

deutschen Landvolkes und die Veranlassung der Gerichte als Brotgetreide auszuweisen.

3. Die in ganz Europa nach dem Beispiel der deutschen und italienischen Erzeugungsleistung oder unter deutscher Führung eingeleiteten Maßnahmen zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion beginnen sich mehr und mehr auszuwirken. Deutschland kann infolgedessen im Wirtschaftsjahr 1942/43 seine Getreidelieferungen an verschiedene Gebiete Europas im Vergleich zu dem gewaltigen Umfang der letzten beiden Jahre erheblich vermindern.

Deutsche Panzer in hartem Kampf

Alle sowjetischen Entlastungsversuche zum Scheitern gebracht

M.B. (R.) Bei einer Panzerkompanie auf dem Höhenplateau nordwestlich Stalingrad. Sieben Kampfpanzer stehen auf dem sanft gewölbten Hügel etwa 200 Meter im Hinterland die Mörse nach Norden gerichtet. Vorn liegen, tief eingegraben, Pioniere in Stille von einer Kompanie, mit einem rein infanteristischen Sicherungsauftrag hier eingesetzt und zwei vorgezogene Beobachter der Artillerie.

Am Vormittag haben die Bolschewiken zweimal angegriffen. Aber unsere Artillerie hat das Gelände gehalten. Die Pioniere haben einen Feuerregen von MG-Garben auf den Feind geschüttet, und die sieben Kampfpanzer haben bei der Abwehr der zwei Angriffe allein 24 000 Schuss MG-Munition verschossen. Das hat gewirkt, und ein drittes Mal haben sie es drüber nicht versucht. Jetzt, kurz nach Mittag, herrscht Ruhe an diesem Abschnitt. Wir sitzen neben den Panzern, unterhalten uns und verfolgen die weit feillich hinter uns liegenden Einschläge der Sowjetartillerie. Sie haben es drüber, wie immer, auf die Vormaichstraße abgesehen, die mitten durch den schmalen Stützpunkt führt, den vor zwei Wochen Panzer und eine motorisierte Infanteriedivision vom Don zur Wolga, wenige Kilometer nördlich Stalingrad, durch die feindlichen Linien getrieben haben.

Blöcklich kommt vorn Bewegung in die Pioniere. Alles spritzt in die Lücken. Die Panzertruppen, die zur Beobachtung des Feindgeländes zur B-Stelle der Artillerie vorgeschickt waren, kommen über den Hang geeilt. „Panzer vorn rechts!“ rufen sie den Kampfpanzern zu. Der Kommandant im Panzer der Kompanie führt den Kampfpanzer der Panzerkompanie zwei Kilometer rechts von uns auf: Einleit St. von mehreren T. 34 umfassen, die sich nach Westen auf Einleit R. zu bewegen. Da schlagen auch schon fünf Hinter-einander drei Kobfaranaten peitschend etwa 50 Meter rechts von unseren Kampfpanzern in das Gebüsch ein.

Wir sitzen im Panzer, alle Lücken sind dicht gemacht. Gleich muß es losgehen. Atemberaubende Spannung! Nichts ist zu hören als das gleichmäßige, einformige Surren der Funktransformatoren.

Vorn rechts eine kleine Staubwolke über der Höhe, sagt der Kompaniechef im Turm. Der Richtscheit richtet die Kanone darauf an. Gleichzeitig drehen sich die Türme von drei, vier weiteren Panzern auf das erkannte Ziel. Langsam schiebt sich drüber ein Mörse über den Hang. Jetzt der Turm. — Wumm. — Fast gleichzeitig feuern vier Kampfpanzern. Treffer, Treffer, Treffer! Da feuert er drüber noch einmal, ohne etwas zu treffen. Wieder Abschieß bei uns. Aber noch immer fährt der Kolof! Treffer, Treffer, Treffer — brennt! Lichterlos schlagen die Flammen aus dem Turm des sowjetischen T. 34; die feindliche Kampfpanzerbeladung bostet aus, die Pioniere, die in ihren Löchern die Panzer an sich vorbeischießen lassen, springen auf und nehmen die vier Mann gefangen.

Sobald eine Staubwolke über der Höhe sichtbar wird, drehen sich die Türme unserer Kampfpanzer, richten sich die Kanonen, und dann bräutelt ein Regen von Kobfaranaten auf die starke Panzerung der sowjetischen Riesenfahrzeuge. Nach 20 Minuten quellen aus sechs abgeschossenen Feindpanzern dicke, schwarze Rauch-

wollen zum Himmel. Zwei Stunden später sind es schon neun.

Rubia verläuft die Nacht, in der an Schlaf nicht zu denken ist. Im Schutze des fahlen Dämmerlichtes hat die sowjetische Infanterie noch einen Angriff gewagt, und unsere Pioniere haben ihre Stellungen auf die Höhe unserer Panzer zurücknehmen müssen. Rechts und links von uns, in den offenen Klanten, sichern schwache Teile des Feindes auf die Vormaichstraße durch.

Nur auf gefährlichen Wegen gelangt nachts der Wagen mit Betriebsstoff und Munition zu uns. Die Kradschützen, die zur Stärkung in den Abschnitt der Pioniere geworfen werden sollen, kommen nicht durch, da sie in unserem Rücken auf feindliche Infanterie stoßen. Erst am Morgen klärt sich die Lage, als eine weitere Panzerkompanie in die zwei Kilometer breite Lücke rechts von uns geschoben wird. Ein starker Verband von Sturmpanzern, zu 88 und 100-Tonnen schweren Bomben und dem Feuerregen der Bordwaffen weitere bolschewistische Bereitstellungen — und dennoch ragen zu Mittag die Türme von 14 abgeschossenen T. 34 über die Höhe, die das Kampfgebiet von 24 Stunden in einen Panzerfriedhof verwandelt hat.

So wie diese 24 Stunden verlaufen alle Tage an der Front nördlich Stalingrad. Nicht

erst seit heute oder gestern, sondern seit dem 24. August, an dem der Durchbruch zur Wolga gelang. Damals hatten sich hinter uns zunächst die feindlichen Linien wieder geschlossen. Mühelos mußten die gewonnenen Stellungen in einem „Ret“ nach allen Seiten verteidigt werden. So klein war dieser Raum, daß er in seiner ganzen Ausdehnung überall ohne Schwierigkeiten im Feuerbereich der sowjetischen Artillerie lag. Als dann die Vormaichstraße von den allmählich nachfolgenden Infanteriedivisionen freigekämpft war, hörten die ungestüm vorgetragenen sowjetischen Massenangriffe von Norden her nicht auf.

So rollt auch heute noch immer die bolschewistische Woge mit Hunderten von Panzern und Infanterie über Infanterie Tag für Tag gegen die deutschen Stellungen auf dem Höhenplateau nördlich und nordwestlich Stalingrads heran. Es wäre verfehlt, die Zahl der abgeschossenen feindlichen Kampfpanzer zu nennen. Denn noch immer werden es von Stunde zu Stunde, ja fast von Minute zu Minute mehr. In die Hunderte geht die Zahl, in die Tausende die der gefallenen Bolschewiken. Truppen auf Truppen werden bei uns in diese Abwehrfront geworfen — Panzer, Infanterie, Pioniere, Panzergranadiere, Kradschützen, Panzerjäger, schwere Infanterie und schwere Werfer, während außerdem noch die Front nach Süden, von der aus man die Nordvorstädte von Stalingrad greifbar nahe vor sich liegen sieht, gehalten werden muß.

Unerschütterlich gegen alle Entlastungsversuche des Feindes hält die Abwehrfront nördlich Stalingrads.

Kriegsberichterstatter Herbert Rauchhaupt.

Die Heimkehr nach Frankreich

Auf Befehl des Führers aus der Gefangenschaft entlassen

M.B. (R.) Es sind noch keine vier Wochen her, da bewies die deutsche Küstenverteidigung, was amerikanische Landungsstruppen zu erwarten haben, wenn sie die befestigten Gebiete betreten. Die wenigen Stunden am Strande vor und bei Dieppe haben die nachrichtlichen Landungsunternehmen eindeutig belehrt, daß man nicht nur nicht ungefragt auf europäischem Festland Fuß fassen darf, sondern auch, daß die französische Bevölkerung nicht gewillt ist, mit den Briten gemeinsame Sache zu machen. Belegungen, Einhaft und Vernunft, nationales Pflichtbewußtsein und der gute Wille behielten dank der Appelle Betains und Labals an das französische Volk die Oberhand. Nur ein Engländer in seiner anmaßenden Ueberheblichkeit mag geglaubt haben, daß die Franzosen trotz der Bombardierung ihrer Städte, trotz der rücksichtslosen Besetzung von Madagaskar, der Wegnahme ihrer Handelsflotte und der Beschießung ihrer Kriegsschiffe bereit sein würden, am nächsten Tag sich einzureihen in die kämpfende Front gegen Deutschland. Am Gegenteil, die Zivilbevölkerung in und bei Dieppe hat am 19. August durch rasches Hilfsbereitschaft an deutschen Verwundeten und zur Versorgung der kämpfenden deutschen Soldaten mit Verpflegung und Getränken gezeigt, daß gerade dort, wo diese „enallische Gefahr“ am größten war, den Briten kein liebendes französisches Herz mehr entgegen-schlägt.

Dieses untadelige Verhalten der französischen Küstenbevölkerung besonders während des Kampfes, das wir aus eigener Erfahrung festgestellt haben, erfährt wertige Tage darauf vom Führer Lob und hohe Anerkennung durch seinen Sofort-Befehl der Freilassung derjenigen französischen Kriegsgefangenen, die im Kampfgebiet in und um Dieppe zuhause sind. Diese großzügige Geste des Führers hat verständlicherweise viel Freude und großes Glück bei den betreffenden Heimkehrern der Dieppe-Küstenbevölkerung ausgelöst. Darüber hinaus, wie auch aus den Danktelegrammen des französischen Regierungschefs hervorgeht, fand der Führerbefehl freudigen Widerhall im gesamten französischen Volk.

So war es kein Wunder, daß bei herblichem Wetter auf dem zwischen Rouen und Le Havre liegenden kleinen Bahnhof von Serqueux der Samstagsmorgen eine erwartungsfrohe Menge fand, um den befreiten Kriegsgefangenen den ersten Willkommensgruß in der Heimat zu entbieten. Vor allem waren viele Angehörige der Heimkehrer aus Dieppe und Umgebung erschienen, um die Männer persönlich in Empfang zu nehmen. Der Bahnhof, die Halle und dessen Vorplatz waren mit den neuen Symbolen des nationalen Frankreichs, mit Girlanden, Rabatten, Blumen und Grün reichlich geschmückt. Auf langen Tischen lagen Erfrischungen aller Art bereit. Uniformierte Jugendverbände und junge Mädchen in der Kleidung und bunten Tracht ihrer Dieppe-Heimkehrer, mit Blumen in den Armen, waren aufmarschiert und umfäumten das Mund des Empfangsplatzes. Der Abgang freudigen Erwartens lag auf allen Mienen, als die Ankunftszeit des Tages immer näher rückte.

Dann endlich war es so weit. Der aus dem Reich kommende, mit Taunengrün und mit Rabatten geschmückte und mit Spruchbändern, wie „Vive la France!“, „Vive Betain“, versehene Transportzug mit über tausend Befreiten lief unter Jubel und Hochrufen der Rückkehrer in den Bahnhof ein. Die Wiedersehensfreude war unbeschreiblich groß; es stießen sich auf dem Bahnsteig und später auf dem Empfangsplatz rührende Begrüßungen und Freudenbezeugungen ab. Das Glück, wieder in der Heimat zu sein, und das, die Heimkehrer in die Arme schließen zu können, fand keine Grenzen.

Am der offiziellen Begrüßung nahmen von deutscher Seite General Schuler als Vertreter der deutschen Botschaft, Oberst von Ribbick als Vertreter des Militärbefehlshabers Frankreichs, Oberleutnant von Gemmingen und Major von Rosenberg, von französischer Seite Vizekonsul der Briten, Vizekonsul Scabini, der Präfect der Normandie und Vertreter von Verwaltungsbehörden teil.

In seiner Ansprache hieß Oberst von Ribbick die aus der Gefangenschaft entlassenen Franzosen namens des Militärbefehlshabers Frankreichs willkommen und betonte, daß sie ihre Freilassung den Angehörigen in ihrer Heimat, die sie so sehr liebten, zu verdanken hätten, denn diese seien es gewesen, die während der Dieppe-Abwehrschlacht eine mutter-ähnliche Disziplin bewahrt und ohne Rücksicht auf das feindliche Feuer die Häuserbrände gelistet hätten. Diese vorbildliche und tapfere Haltung der Dieppe-Bevölkerung und der Angehörigen der nun befreiten Gefangenen sei es gewesen, die ihnen die Freiheit wieder-geschenkt habe. Der Dank für dieses tadellose und anständliche Verhalten sei von allen Männern in der Weise abzuwarten, daß jeder in Zukunft sein Bestes tun soll, um Befreier zu werden für ein neues Frankreich im neu-geordneten Europa.

Es sprach dann noch Vizekonsul de Brion, der Präfect der Normandie Bonnet, der Bürgermeister von Dieppe Lebasse, sowie ein Kapitän der zur Entlassung gekommenen Franzosen. Aus allen Ansprachen ging der heiße Dank hervor, den alle dem Führer des Deutschen Reiches, Adolf Hitler, schuldig seien. Sie alle hätten die Reichen der Zeit verstanden und würden sich dafür einsetzen, daß Frankreich ein brauchbares Glied in der großen Front gegen den Kapitalismus, das Rudiment und die Kriegsheber werde.

Der kleine Ort Serqueux hatte seinen ganz großen Tag. Doch niemals haben so hohe Persönlichkeiten und so viele Menschen diesen Eisenbahnstationenpunkt in der Normandie auf-gelacht, als gerade heute. So ründet sich das Bild um das Geschehen von Dieppe ab und bildet der Tag der zur Entlassung gekommenen französischen Gefangenen den Schlußstein eines Invasionenversuchs, an den England in man-der Beziehung noch zu denken haben wird.

Kriegsberichterstatter Johannes Kröner.

Wenn der Gefolgsmann fällt

Der Anspruch auf Sterbenachgehalt

M.B. Berlin, 14. Sept. Das Amt für Rechts-beratungsstellen der RM. tritt in seiner Entscheidungssammlung ein Urteil des Landesarbeitsgerichts Stuttgart (L. 7/42) über das Sterbenachgehalt. Während der Einberufung ruhen nur solche Pflichten, die für den Unternehmer durch sich ständig wiederholende Zahlungen eine unter Umständen unerträgliche Belastung darstellen würden. Die Treuepflicht des Gefolgsmannes ist nicht die Pflicht des Gefolgsmannes, sondern die Pflicht des Unternehmers, während der Einberufung weiter, Strich der einberufenen Gefolgsmann während der Einberufung, so leben die Rechte und Pflichten, wenn auch nur in beschränktem Umfang, wieder auf. Der Unternehmer hat insoweit ins-besondere die Pflichten zu erfüllen, die ihm durch den Tod des Gefolgsmannes erwachsen, wie z. B. die Zahlung eines auf Grund der Tarifordnung, Betriebsordnung oder einer Vereinbarung zu gewährenden Sterbenachgehalts an die Hinterbliebenen. Durch die Zahlung von Wehrmachts- und Versorgungsbezügen sowie von Familienunterhalt hat das Reich lediglich die laufenden Verpflichtungen des Unternehmers gegenüber seinen Gefolgsmannmitgliedern abgelöst, nicht aber auch einmalige, wie die Zahlung eines Sterbenachgehalts.

In einem Kommentar des Amtes für Rechts-beratungsstellen zu der Entscheidung heißt es, daß die Verpflichtung des Unternehmers zur Zahlung eines Sterbenachgehalts an die Hinterbliebenen in der Regel nur die Voraussetzungen des Todes des Gefolgsmannes während eines rechtlich bestehenden Arbeitsverhältnisses kennt. Da das Arbeitsverhältnis durch die Einberufung nicht gelöst wird, ist diese Voraussetzungen also auch dann erfüllt, wenn der Gefolgsmann während der Wehrdienstleistung stirbt oder fällt. Ob der Anspruch der Hinterbliebenen auf Sterbenachgehalt während der Einberufung ruhenden Rechten und Pflichten gehört oder nicht, könnte eigentlich dahingestellt bleiben. Denn selbst wenn er nicht dazu gehörte, würde er bei Beendigung der Wehrdienstleistung wieder auf-leben und die Leistung, da hier Ende der Einberufung und Ableben des Einberufenen zusammenfallen, in diesem Zeitpunkt fällig werden.

Denkmäler, Dome, Burgen und Tore

60 Millionen Glasabzeichen für die erste Reichsdenksammlung

M.B. Berlin, 14. Sept. Am kommenden Samstag und Sonntag wird vom Reichsdenksammlung für Leibesübungen die erste Reichsdenksammlung für das Kriegswinterhilfsjahr 1942/43 durchgeführt. 15 verschiedene Glasabzeichen mit Bildern historischer Stätten stehen in einer Auflage von fast 60 Millionen Stück für diese Sammlung zur Verfügung. Da finden wir das Leipziger Völkerschlachtdenkmal, das Hermanns-Denkmal im Teutoburger Wald, das Prinz-Eugen-Denkmal auf dem Wiener Feldsberg, das Mahmal in Wien, das Reichdenkmal in Berlin und das Andreas-Hofer-Denkmal am Berge Ziel. Die Dome sind mit dem Wiener Stefani, mit der Garnisonkirche in Potsdam und dem Strahburger Münster vertreten, die Burgen durch Karlstein bei Prag, wo einst die Reichs-kleinodien ruhen, und durch die Marienburg, die treue deutsche Feste im Osten. Fast wie eine Burg mutet uns auch das Tannenberg-Denkmal an. Zu den historischen Bauten zählt ferner der Rathausbau in Läden. Die Tore besitzen nur zwei Vertreter in dieser hübschen Plakettenreihe, das Holstentor in Lübeck und das Brandenburger Tor in Berlin.

Wie entstehen nun diese bunten hübschen Dinger der böhmischen Glasmacher? Vorerst muß ein tadelloses Photo des Baues vorhanden sein. Das Bild wird dann von einem Künstler der Mader graviert. Von diesem Modell wird ein Prägetempel aus Stahl hergestellt, der die Form einer Ringe besitzt. Diese Ringe ist die Mutter aller Plaketten. Das Glas, das in verschiedenen farbigen Stangen geliefert wird, wird in einem Ofen an der Spitze erhitzt, so daß mit der Wägenauge das entsprechende Stück abgenommen werden kann. Dabei prägt sich das Bild reliefartig ein. In Sandarbeit wird dann jedes Abzeichen fein geschliffen und, wo es nötig ist, die Plakette des Objekts noch zu erhöhen, bemalt. Dann kommen noch die Fäden durch die Löcher, und nun kann die Reihe in die deutschen Gänge gehen. Mit dem Erwerb dieser Abzeichen leistet die Heimat erneut ihren Beitrag in dem Willen, der Front in ihrem schweren Kampf zu helfen.

Mehrere Bänder unschädlich gemacht

M.B. Berlin, 14. Sept. Die Säuberungsaktion im böhmischen Raum schreitet planmäßig fort. Auch in der abgelaufenen Woche konnte wiederum in einem Abschnitt südlich von Prag die Säuberung abgeschlossen werden. Hierbei wurden 800 Banditen festgenommen und 500 erschossen. Sabotageakte, die von einzelnen Banditenmitgliedern auf Eisenbahnen oder Versorgungsleitungen geplant waren, wurden rechtzeitig erkannt und vereitelt. Abgesehen von einigen kleineren örtlichen Überfällen auf einsame Bauerngehöfte oder einzelne Arbeitergruppen herrscht Ruhe. Zahlreiche Mörder wurden mit Unterstützung der Bevölkerung festgenommen und erschossen.

Drei Schiffsversenkungen von Washington

M.B. Berlin, 14. Sept. Das amerikanische Marineministerium sieht sich genötigt, den Verlust von drei Handelschiffen anzugeben. Bei den versenkten Schiffen handelt es sich um Transportschiffe, die außer Geleit führen. Eines der als verloren gemeldeten Schiffe machte seine erste Fahrt, nachdem es mehrere Monate auf der Werft gelegen hatte, wo es nach schweren Minenschäden repariert worden war.

Nach einer Meldung aus Columbia (Süd-Carolina) fanden beim Abflug eines Armeebombenflugzeuges am Sonntag vier Offiziere und drei Mann den Tod.

Das Abenteuer von Dieppe

Es sollte der Beginn der englischen Invasion sein

M.B. Buenos Aires, 14. Sept. Der ehemalige britische Kriegsminister Lord Bessie hat in seiner Uebersicht der gegenwärtigen Kriegslage in dem Wochenblatt „Razon“ mitgeteilt, daß das feldgeschlagene Abenteuer von Dieppe der Beginn der Europa-Invasion werden sollte.

Wörtlich schreibt er hierzu: „Wenn es gelungen wäre, feindliche Flugplätze auszulagern und Sturzkampfflugzeuge gegen die Küstenbatterien einzusetzen, hätten die „Allierten“ möglicherweise festen Fuß fassen können.“

In dem Artikel wird im übrigen besonders hervorgehoben, daß die britische Regierung wieder das deutsche Machtpotential unterschätzt habe. „Noch im Mai hätten antiliche Kreise behauptet, daß die deutschen Lebensmittel- und Brennstoffreserven erschöpft seien. Die gewaltige deutsche Sommeroffensive habe jedoch gezeigt, daß diese Berechnung falsch gewesen sei.“

Jetzt wolle man wieder den bevorstehenden russischen Winter als Bedrohung für das deutsche Meer hinstellen. Man vergesse dabei aber geflissentlich, daß diesmal der Winter eine Katastrophe für die Sowjets werden könnte. Die Ukraine und das Kubanfeld seien in deutscher Hand. Woher also werde die Sowjetunion Getreide, Kohle, Acker, Brennstoff usw. nehmen? Außerdem müsse man annehmen, daß das Sowjetheer unerfessbare Verluste erlitten habe.

„Seifer als die Hölle“

Englische und amerikanische Kriegsreporter über ihre Erlebnisse in Dieppe

M.B. Lissabon, 14. Sept. Die amerikanische Zeitschrift „News Week“ vom 31. August veröffentlicht bemerkenswerte Aufzeichnungen von britischen und nordamerikanischen Kriegsreportern, die an dem mißglückten Landungsunternehmen von Dieppe teilgenommen haben.

„Dieppe war heißer als die Hölle“, so erklärte der amerikanische Sergeant Kenneth D. Stempson, mit dessen Aufzeichnung „News Week“ ihren Bericht einleitet. „Meine Gruppe bestand aus zwölf Mann, und wir sollten eine Küstenbatterie fürchten. Nur fünf von meinen Leuten lebten davon zurück.“ Die Komman-

dos, die bei uns zu landen versuchten, seien in eine Falle gegangen, sagte der Sergeant weiter. Die Deutschen hätten sie mit einem mörderischen Feuer empfangen.

17 englische und fünf amerikanische Journalfisten waren zur Teilnahme an diesem Landungsunternehmen durch das Los bestimmt worden.

Larry Meier von „ME“, der einzige Reporter bei den amerikanischen Landungsstruppen, war auch der einzige Verwundete unter den Korrespondenten. Ein Granatstück verlegte ihm im Gesicht und an der Brust. Mit blutbedeckter Uniform und blutbedecktem Notizbuch mußte er die Ereignisse verzeichnen. Er wurde mit der ersten Bootlandung Verwundeter in ein englisches Hospital gebracht.

Drew Middleton von „Associated Press“ und Gault Mac Gowan von der „New York Sun“ gelangten bis auf ein paar hundert Meter an die Küste von Dieppe heran. An Bord einer wiederholt von der Luft und von Land her bombardierten Motorbarke bemerkte Middleton: Es ist kein Spaß, nur mit einem Kleinfuß bewaffnet, zurückziehen zu müssen, wenn man für die Deutschen genau so wie jedes andere Mitglied der Kommandos ausfällt. Das nächste Mal, wenn ich nach Frankreich zurückgehe, wird das nicht an Bord einer Motorbarke, sondern nur an Bord des Schlachtschiffes „Neleon“ selbst sein. Mac Gowan, der sich auf einem Panzertransporter mit der Nummer 13 befand, machte zwei Schiffsaufnahmen.

Rob Munro von der „Canadian Press“ verbrachte die schlimmsten zwanzig Minuten seines Lebens, als ein Regen von deutschen Maschinengewehrfeuern die Küste der Soldaten in seinem Boot niederschmetterte.

Wallace Reburn von „Montreal Standard“ weilte nahezu sieben Stunden bei den Kanadiern in Berneval, südlich von Dieppe. Einmal geriet er in das Feuer, das auf die kanadischen Truppen von zwei Seiten her niederschmetterte. Schließlich sprang er ins Wasser und wurde von einem Torpedoboot aufgefischt. Als alles vorüber war, so schreibt „News Week“ weiter, sagte einer der teilnehmenden Journalisten die Reaktion all seiner Kollegen in folgenden Worten zusammen: „Wir bleiben beim nächsten Mal zu Hause und lassen die anderen auch mal bran!“

Zeitgedanke für heute

Zu fordern haben nur die Deutschen und ihre Verbündeten, weil sie mit ihrer gesamten Existenz den Kampf für die Errichtung Europas führen, und mitzuhelfen haben alle, die irgendwie in den Bereich dieses großen Kampfes gekommen sind. Je mehr Menschen des Kontinents sich diesem Schicksal einfügen, um so schneller wird die Lösung des europäischen Problems und die Beendigung dieses großen Krieges möglich sein. Um so schneller ist aber damit auch die Neugeburtung auch für jene Völker möglich, die sich mit ihrem ganzen Dasein und ihrer ganzen Kraft wenigstens jetzt diesem Schicksal beifügen und ohne jeden Vorbehalt zur Verfügung stellen.

Ami Bekdorf

Sonntägliche Übung für Wehrführer

Vergangenen Sonntag trafen sich alle Unterführer der Feuerwehren aus dem Oberkreis zu einer Übung auf dem Schützenplatz in Bekdorf. Der stellv. Kreisführer Schürer aus Altenkirchen, der erst unlängst an einem Spezialkursus in Koblenz teilgenommen hat, vermittelte den Wehrführern neue Erkenntnisse über die Brandbekämpfung, bei der Brandschäden durch Feindeinwirkung. Für die Unterführer waren die Anleitungen äußerst wichtig und lehrreich.

Rentenzahlung

Die Sozialrentnerunterstützungen werden heute bei der Amtsstelle ausbezahlt.

Konzert fällt aus

Die Chorgemeinschaft Bekdorf hatte für kommenden Samstag ein Konzert zum besten des NSB in Aussicht genommen, bei dem u. a. auch ein Damentenor aus dem Dillendorfer Bezirk mitwirken sollte. Den Gästen ist die Teilnahme an diesem Tage jedoch aus bei. Gründen nicht möglich, so daß die Veranstaltung bis auf weiteres zurückgestellt werden muß.

Gesellenprüfung

Vor der zuständigen Prüfungscommission der Handwerkskammer bestanden die Gesellenprüfung im Schlosserhandwerk Erwin Becker, Bekdorf, Ernst Weikel, Biehlshaus, Eugen Klein, Pracht, Reinhold Lang, Sammler, Erich Schneider, Hubert Klein, Karl Heinz Hofmann und Robert Hofmann, Wissen.

Wer will Sportlehrer werden?

Der Reichssportführer hat die erforderlichen Mittel bereitgestellt, um besonders fähigen Mädchen des NSRL eine Jahresausbildung mit staatlicher Ausbildung als Turn-, Sport- und Gymnastiklehrerin am Hochschulinstitut für Leibesübungen in Berlin zu ermöglichen. Voraussetzung für die Teilnahme ist die mittlere Reife einer höheren Schule oder Volkshochschule bei besonderer sportlicher Befähigung, führungsmäßige und sachliche Eignung, mehrjährige Mitgliedschaft im NSRL, Ableistung des Arbeitsdienstes und des Wehrjahres. Das Mindestalter beträgt 18 Jahre, das Höchstalter 28 Jahre. Die Vergünstigungen, die entweder ganz oder teilweise gewährt werden, beziehen sich auf die Bezahlung der Semestergebühren und auf eine gemeinsame freie Unterkunft und Verpflegung auf dem Reichssportfeld in Berlin. Die Teilnehmer verpflichten sich, nach erfolgter Ausbildung und bestandener staatlicher Abschlussprüfung mindestens vier Jahre hauptamtlich unter ausreichenden Bedingungen innerhalb des NSRL tätig zu sein. Aufschreiben und Voranmeldungen sind die an NSRL-Reichsführung, Abtlg.

Leibeserziehung der Frau, Berlin, Charlottenburg 9, Reichsportfeld, zu richten.

Schon jetzt an den Ofen denken!

Mancher Ofen hat auch im Sommer seine guten Dienste getan, indem sein Feuerungsraum, bei angelegter Tür, kühl und luftig, zum Aufbewahren der Lebensmittel dient. Aber damit hat es bald sein Ende, und ein fluger Hausvater und eine umsichtige Hausfrau denken jetzt schon daran, ihn für die Heizungsperiode vorzubereiten. Wenn man etwa einen beschädigten oder zu weiten Rost ersieht oder die Feuerung durch Schamotte verkleinert oder ausbessert muß oder einen Schieber benötigt, so wird es höchste Zeit, daß man sich darum kümmert. Die erste Voraussetzung für ein spartames und gutes Brennen ist natürlich, daß Ofen und Ofenrohr gut gereinigt sind. Wichtig für spartamen Kohlenverbrauch ist ferner, daß die Feuerung wie es oft der Fall ist, nicht zu groß ist und daß ein Schieber zum Regulieren sich im Rohr befindet. Wenn dann der Winter kommt, und man hat rechtzeitig seine Kohlen bestellt, dann kann uns die Räte nichts anhaben.

Keine Werbefaltblätter zugelassen

Abreis-, Tafel-, Wand- und Tischkalender aus Papier sowie Ersatzblätter hierfür dürfen nach wie vor im Inland nicht zu Werbezwecken verteilt werden. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf Kalender ohne Firmeneindruck.

Führerworte zum Winterhilfswerk

Was sind gegen diese Opfer all die anderen Opfer, die gebracht worden sind! NSB. 1936/37.

Kraftfahrer müssen voll beschäftigt sein

Da es nicht vertretbar ist, daß Kraftwagenfahrer infolge der beschränkten Zuteilung von Treibstoff nicht mehr vollbeschäftigt werden und deshalb zu anderen, meist mechanischen Arbeiten herangezogen werden, für die eine Ausbildung als Kraftfahrer nicht erforderlich ist, sind nicht vollbeschäftigte Kraftwagenfahrer dem zuständigen Arbeitsamt zur anderweitigen Einsetz zur Verfügung zu stellen. Sie werden den anstehenden Stellen im Wege der Dienstverpflichtung zugewiesen.

Gefährliche Dinge in Spielzeugen

Was sich zum Beispiel in den Taschen von Kindern, besonders in den Hosentaschen der Buben vorfindet, ist höchst eigenartig: Bauklötze, Winterhilfsscheine, Bleistiftstummel, Sand, Steine, Knetgummi, Bleibüchsen und ähnliche Scherze. Dann finden sich aber oftmals Dinge darin, bei denen der Scherz aufhört. Zum Beispiel Kerzenstummel und Zündhölzer. Die Kinder haben diese Dinge nicht aus Spaß in der Tasche. Sie werden sie auch nicht gerade unter den Augen der Erwachsenen ausspucken, sondern an einer stillen Ecke damit spielen. Stadtkinder im Zimmer und auf dem Boden, Landkinder in Ställen, hinter dem Scheunentor oder im Schutze des Heuhaubens. So kommen den täglich viele Kinderhandstreichungen in Deutschland zustande. Darum ist es unbedingt notwendig, von Zeit zu Zeit die Taschen der kleinen Gesellschaft zu durchsuchen und „Bannware“ sofort zu beschlagnahmen. Zündhölzer, Feuerzeuge, Kerzenstummel und ähnliche Dinge haben in der Tasche eines Kindes nichts zu suchen!

Gastspielabende des Landestheaters

Goethes „Clavigo“ eröffnete die Winterpielzeit

Bekdorf. Als erste Veranstaltung im Winterpieljahr 1942/43 brachte das Moellandtheater in mehreren Orten unseres Kreises Goethes Trauerspiel „Clavigo“, ein Werk von starker, dramatischer Wirkung, das bei den Besuchern überall dankbare Aufnahme fand. Aus dem Inhalt:

Der spanische Publizist Clavigo, ein Emporkömmling, hatte sich mit der Französin Beaumarchais verlobt, aber mit der Hochzeit gewartet, bis er zu einer besseren Stelle gekommen; er erhält sie und läßt dennoch die Braut sitzen. Ihr Bruder, der französische Revolutionsliterat kommt nun nach Madrid und verlangt von Clavigo eine Erklärung, daß er unendlich an seiner Schwester gehandelt. Clavigo schreibt unter Druck das entehrende Dokument und erbietet sich darauf zur Heirat. Aber während die Hochzeit vorbereitet wird, hört Beaumarchais, daß Clavigo für die erlittene Demütigung ein Ausweisungsbefehl von der Regierung erwirkt hat. Da wendet auch er sich an die Regierung und erreicht die Entlassung Clavigos aus seinem Amt.

Das war der Tatbestand, wie er in dem französischen Memoir vorlag. Goethe brachte ihn in vier Akte, fast ganz dem gegebenen Text folgend, nur gab er, um eine größere Wirkung zu erzielen, der Braut Marie den Reim zur Schwindsucht mit auf den Weg, legte dem Clavigo einen energischen und entschlossenen Freund Carlos zur Seite, der ihn abhalten sollte, sich von seinem Mitleiden hängen zu lassen. Die arme Marie ließ er, als Clavigo ihren Bruder einladen lassen will, gebrochenen Herzens sterben. Um der Handlung einen noch rührenderen Höhepunkt zu geben, fügte Goethe einen 5. Akt hinzu, in welchem durch gekünstelte Verwicklung Clavigo dem Leichenzug Mariens begegnet und an ihrer Bahre von Beaumarchais im Zweikampf niedergelassen wird.

Ami Wissen

Silberhochzeit

Die Eheleute Gärtnere Wilhelm Becker und Frau Emilie geb. Stod aus Wissen (Hinteraltstraße) feiern am morgigen Mittwoch ihr silbernes Ehejubiläum. Dem allseits beliebten Jubelpaare auch von dieser Stelle aus die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Jeder kaufe sich eine Volksgasmaste

Morgen, Mittwoch, werden nachmittags von 5 bis 6 Uhr in der Geschäftsstelle der NSB (Adolf-Hitler-Str.) nochmals Volksgasmasten abgegeben. Alle Volksgenossen und -genossinnen, die noch nicht im Besitze einer Volksgasmaste sind, werden dringend gebeten, sich morgen eine solche zu kaufen. Da die Mästen verpakt werden müssen, ist die feinste Verfallszeit unbedingt einzuhalten.

Gemüseanbauerhebung vom 25. September bis 2. Oktober

Nachdem im Frühjahr dieses Jahres eine Feststellung über den 1942 geplanten Gemüseanbau getroffen worden war, findet jetzt auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft eine Feststellung über den im Jahre 1942 tatsächlich erfolgten Gemüseanbau auf dem Ackerland und im Erwerbsgartenbau statt. Die in der Zeit vom 25. September bis 2. Oktober 1942 stattfindende Erhebung erstreckt sich über das gesamte Reichsgebiet und dient der Beschaffung

Die Künstler des Landestheaters gaben das Drama in meisterhafter Vollendung. Unter der Regie von Karl Heinz Britzke, der auch die jorische Rolle des Beaumarchais spielte, lief die Handlung flott in sieben Bildern ab. Hermann Ernst als Clavigo meisterte die schauvielerisch recht anspruchsvolle Figur mit sehr guter Anpassung, besonders im Rededuell mit Beaumarchais und den heftigen Kämpfen mit seinem Freund Carlos (Alfred Rusta). Lilotte Seegerer zeigte sich wieder einmal als die talentierteste Darstellerin für besonders schwierige Rollen. Mit gutem Einfühlungsvermögen spielte sie die Partie der unglücklichen Marie an der Seite ihrer beherrschten Schwester (Ines Voelkers). Betonte Zurückhaltung zeigten in den übrigen Rollen Walter Eichstedt, Heinz Rathmann, Carl Wisk. Schröder, Walter Tomah und Bernhard Körner. Das geschmackvolle Bühnenbild von Hans Schneider verhalf dem Spiel zu einer eindrucksvollen Wirkung. Die Besucher befanden den Künstlern nach dem letzten Bild lebhaften Beifall. Aus. Schmidt.

Auch in Wissen ein guter Erfolg

Wie nicht anders zu erwarten, hatte das Landestheater Moelland mit seinem Gastspiel in Wissen am gestrigen Abend einen außerordentlich großen Erfolg. Der Saal des Wissener Hof war bis auf den allerletzten Platz von den Besuchern, zu denen auch die Verwundeten des hiesigen Kriegerlazarets gehörten, gefüllt. Zur Aufführung gelangte das Trauerspiel „Clavigo“ von Johann Wolfgang von Goethe. Die künstlerische Leistung vorzügliches und das Publikum zeigte sich durch eine begeisterte Aufmerksamkeit und herzlichen Beifall sehr dankbar. Träger der Veranstaltung war, wie immer, die Deutsche Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

genauer Unterlagen über die Ausdehnung des Gemüseanbaues zum Verkauf, da erst hierdurch eine weitere Ausrichtung und Steuerung des Anbaues und der Marktregelung möglich ist. Alle Betriebe, die bei der im Mai d. Js. stattgefundenen Bodenbenutzungserhebung den Anbau von Gemüse zum Verkauf gemeldet haben, werden in den Kreis dieser Erhebung einbezogen, darüber hinaus auch solche Betriebe, die nach dem Mai d. Js. den Anbau von Gemüse zu Erwerbszwecken neu aufgenommen haben. Bei der Stellung des Gemüseanbaues im Rahmen der Ernährungssicherung unseres Volkes ist diese Erhebung von größter Bedeutung. Es ist daher Pflicht, jedes einzelnen Gemüsebauers die durch wahrheitsgemäße und erschöpfende Auskunftserteilung weitestgehend zu unterstützen.

Ami Dauen

Das vermählte Rab lag in der Keller

a) Bekdorf. Einem Bergmann wurde vor einiger Zeit ein Fahrrad, das er in einem unverschlüsselten Raum abgestellt hatte, gestohlen. Dieser Tag fand ein 12-jähriger Junge, der im Hellerbach badete, das Fahrrad an einer tiefen Stelle im Wasser. Der Dieb hatte die Bereifung abmontiert und es dann in den Hellerbach geworfen. Leider konnte bis jetzt der Täter noch nicht ermittelt werden.

Sterbefälle in der Heimat

Frans Andree, Treusburg-Struth, 18½ Jahre.

Das schönste Mädchen

MARIA ZAMPA

von Sevilla

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichler, Grödenzell bei München

43. Fortsetzung.

Mit Augen, die im Ausdruck nichts Menschliches haben, suchte sie am Horizont die vertrauten Konturen. Schon erblitzte sie die Mauern von riesigem Umfang, und sie richtete sich im Auto steil auf. Im nächsten Augenblick schloß sie, daß Federico das Mark in den Knochen gefriert.

Das Kloster ist eine rauchende Ruine. Wie die leeren Augenhöhlen eines Totenschädels grinsen die Fenster, deren Holzgitter verbrannt. Der Chauffeur hat sein Tempo verlangsamt und möchte wissen, was nun geschehen soll.

„Soll ich umkehren, Senora?“ fragt er und sieht Dolores hierbei nicht an, weil er ihren Unbild mehr fürchtet, als das Werk des Hasses da vor ihm.

Als er keine Antwort bekommt, packt Federico die Angst, daß das Herz der Senora verlagert haben und sie tot sein könnte. Schon dreht er sich endlich nach ihr um, und da sieht er, daß sie zwar nicht tot ist, aber daß sie sprechen möchte, und wie sich ihrer Kehle doch kein Laut entnimmt. In diesem Augenblick schwört sich Federico es irgendetwas der verfluchten Banditen hundertfach zu vergehen, was die Frau da leidet. Und diesen Schwur wird Federico halten, denn nicht umsonst ist er ein Spanier und findet deshalb Rache süßer noch als Liebe.

Aus einer zitternden Bewegung Dolores schließt der Chauffeur endlich, daß sie bis zum Kloster vorzufahren wünscht. Er umfährt den von einer Mauer umschlossenen ganzen Komplex, und als er die Eisenpforte findet, hält er den Wagen an. „Ich will hinein“, röhrt Dolores.

Federico bleibt an ihrer Seite, obwohl er denkt, daß keiner von den Mordbrennern sich am Schauspiel ihrer Tätigkeit mehr zeigen wird.

Die Klosterpforte steht weit offen, und noch liegen die eisernen Stangen und Werkzeuge auf der Erde, womit sie aufgedrückt wurde. Dolores wandert durch den riesigen Garten, der verwelkt

steht, als je das bloße Element es erreichen konnte. Noch immer liegt Brandgeruch über dieser Stätte des Grauens. Und der Chauffeur begreift nicht, was die Senora hier noch will. Als ob sie einem Ruf folgen würde, hefte sie taumelnd weiter.

Und dann sind sie in dem völlig ausgebrannten Klosterinnen, und Dolores beginnt die grausige Suche nach ihrem Kind. Ach, zwischen diesen Trümmern regt sich nichts mehr! Nur in dem verfluchten Gebälke knirscht und knackt es, und es klingt beinahe wie ein schauriges Echo vergangenen Kinderlächens.

Dolores tastet weiter durch diese Trostlosigkeit von Schutthaufen und verfluchten Resten. Sie läuft, stolpert, fällt, steht wieder auf, sie blüht sich die Augen aus dem Kopf, um eine Spur ihres Kindes zu entdecken, während sie jammervoll und laut „Pasquita, Pasquita mia“ ruft. Eingestürzte Mauern versperrten ihren Weg. Sie denkt mit ihrem Entsetzen, daß Pasquita unter deren Trümmern liegen könnte und sie reißt sich die Hände blutig, um die schweren Steine wegzuräumen, die vielleicht ihren zarten Körper begraben haben.

Die Wände der Klosterkapelle stehen noch aufrecht, und der Chauffeur dringt vor Dolores darin ein. Aber seinem ersten Schritt folgt kein zweiter. Das, was er sieht, ist so furchtbar, daß er nicht zu denken, zu sprechen, und sich nicht zu rühren wagt. Erst der grauenhafte Schrei, den Dolores ausstößt, als sie gleichfalls die Kapelle betreten hatte, brachte ihn halbwegs zu sich. Aber bei ihrem rasenden Lauf ins Freie, hätte er sie trotzdem nicht eingeholen vermocht, wenn sie nicht plötzlich gestammelt und dann vornüber gestürzt wäre.

Aus ihrer tiefen Ohnmacht erwachte Dolores erst wieder in Sevilla. Federico hatte sie in den Wagen gebettet, und als sie die Augen aufschlug, blickte er sich gerade nach ihr um. Sie starrte ihn verständnislos an und befaß nicht, was er zu

ihm sprach. Als ihr aber Bewußtsein und Erinnerung zurückkehrte, wandte sie ihr Gesicht ab, um nicht in ihre Augen sehen zu müssen, in denen noch die schaurige Vision stand.

Als der Chauffeur keine Antwort auf seine Frage erhielt, beschloß er, die Senora nach dem Haus ihres Vaters zu fahren. Federico war schon im vergangenen Jahr mit Dolores in Sevilla gewesen und fand nun, daß es das Beste wäre, sie dahin zu bringen.

Wie ein reißender Tiger bereitet sich der Schmerz vor, über Dolores herzufallen und ihr das Herz zu zerfleischen. Aber noch ist er von der Empfindungslosigkeit gedämmt, die die Ohnmacht in Dolores hinterlassen hat. Ihr Denken und Fühlen ist nebelhaft und verschwommen und auch die Straßen gleiten nur wie Wolkenzüge an ihr vorbei. Sie weiß nicht, wie und wohin Federico fährt, sie bemerkt infolgedessen auch nichts von den Umwegen, die er machen muß, weil viele Straßen nur die schmale Calle Davila, als der Wagen an der Ecke hielt.

Der Wagen kam hier nicht durch, weil die Gasse viel zu schmal dazu war, und Dolores mußte nun zu Fuß weiter. Mehr getragen als geführt, schwannte sie am Arm des Chauffeurs einher, den es nicht wundern würde, daß die Leute sie voll Entsetzen anstarrten. Ihr weißer Mantel war entzwei gerissen und beschmutzt, auch das zartfarbene Kleid darunter. Und den Hut hatte die Senora verloren, so daß ihr die Haare wie ein das entstellte, von Blut bedeckte Gesicht hingen.

Als Dolores das Haus ihres Vaters betrat, entfuhr ihr ein tiefes Stöhnen. Von Federico geführt tappte sie mit Mühe die wohlvertrauten Stiegen hinauf. Als sie den letzten Treppenaufstieg erreicht hatten, lockte das Geräusch ihrer Schritte Dona Encarnacion aus der Küche. Erstaunt sah sie die beiden schattenhaften Gestalten ins Auge, die ihr in dem abendlich dämmernden Vorraum entgegenstarrten.

Es gab wenig Dinge, die das harte Gemüt Dona Encarnacions erschütterten. Als sie aber in der hilflosen weiblichen Gestalt ihre Nichte und in der männlichen den Chauffeur erkannte, prallte sie erschrocken zurück.

„Ah, du bist, Dolores.“ — rief sie entsetzt.

„Der Senora ist nicht gut“, sagte der Chauffeur Federico, dessen Kraft bald nicht mehr auszureichen schien, um Dolores Halt zu geben.

„Rufen Sie mich nur machen“, bestimmte Dona

Encarnacion, die in jeder Lebenslage am liebsten ohne männliche Hilfe auskam. Bis zum Sofa, im Wohnzimmer waren es nur wenige Schritte, also schlang Dona Encarnacion ihre dünnen Arme um Dolores und schleppte sie allein dahin, während Federico in dem kleinen Flur stehenblieb, um abzuwarten, ob man seiner bedürfte.

Willenlos und zu Tode erschöpft, hatte sich Dolores von Dona Encarnacion auf dem harten Diwan ausstrecken lassen. Bisher war eigentlich alles wie ein graufiger, von der Hölle geschilder Traum gewesen, unwirklich und nicht zu glauben. Aber als sich Dolores in diesem Raum sah, wo sie so lange gelebt, wo auch Pasquita gespielt und mit ihrer Huldlosigkeit den Vater und sogar die Tante verzaubert hatte, erreichte ihr Schmerz den Höhepunkt, weil sie zum erstenmal die Wirklichkeit des Zurückbleibens begriff. Ihre Seele raubte durch Unermesslichkeiten von Leid, bis sie an jene Grenze geriet, die nur einen Millimeter von der ewigen Unnachsicht entfernt ist.

Dolores glaubte, in der aufrechten schwarzen Gestalt neben ihr einen jenen Teufel zu sehen, die ihr Kind gemartert, getötet, verbrannt haben. Mit einem wilden Schrei fuhr sie hoch und sprang die Erscheinung an.

„Gib mir Pasquita“, schrie sie gellend.

Aber weil ihr Geist doch noch nicht jene Schwelle überschritten hatte, von der es kein Zurück mehr gibt, erfaßte Dolores, daß es die Stimme der Tante Encarnacion war, die jetzt an ihr Ohr drang. Den Sinn der vernommenen Worte verstand sie zwar nicht, aber irgendein leises Echo dessen klang sich doch in ihr Bewußtsein. Es bewirkte, daß sie in der schwarzen Gestalt ihrer Tante erkannte, und als diese ihre Worte wiederholte, durchdrang deren graufender Klang Dolores ganzen Körper.

Der Vater hat dir doch Pasquita nach Madrid gebracht! hatte Dona Encarnacion gesagt. Und Dolores Herz wurde weit wie der Himmel. Gierig trank es die Ströme von Seligkeit, die die schneidende Stimme herein ergoß. Dolores löste ihre Hände von der schwarzen Bluse der Tante. Sie glitt an ihr herab und umfing deren Arme. Es war, als ob sie vor einer düsteren Holztafel kniete. Aber diese Holztafel blieb nicht hilflos, weil Dona Encarnacion die „Sünde und Sünde“ Dolores, sowie ihre damalige Flucht mit andern Maßstäben maß, seit sie „la del Monte“ geworden war...

Fortsetzung folgt

Ami Alexiuchen

Neuer Kreisveterinärarzt

Die freie Stelle des Kreisveterinärarztes wurde jetzt mit Reg. Vet. Rat Dr. Büchmann aus dem Gau Salzburg besetzt.

Ami Gebhardshaus

Sobes Alter

Nautoth. Im benachbarten Möhlen beging die Mutter des dortigen Pfarrers, Frau Josephine Brudner, in letzterem Körperlicher und geistiger Frische ihr 86. Lebensjahr. Wie gerne erzählt Oma Brudner aus den Tagen ihrer Jugend in Koblenz, wo sie noch ihre Mutter und die älteren Schwestern in Reithöfen spazieren gehen und wo sie als 15-jähriges Mädchen ihre Brüder aus dem Krieg 70/71 in die feierlich beleuchtete Vaterstadt heimkehren sah. Unzählige Feldpostbriefe hat sie während des ersten Weltkrieges an ihre 4 Soldatenbrüder geschrieben, die alle, 3 verwundet und einer aus Gefangenschaft, wieder in die Heimat zurückkehrten. Heute schreibt sie ebenso treu an ihre Soldatenkinder, und zwar Briefe, die nach Inhalt und Form muster-gültige Mutter- und Heimatbriefe sind, weil sie wie einst zu den Söhnen, so jetzt zu den Enkeln Zuversicht, Mut und Kraft hinaustragen. Oma Brudner, die 14 Enkel und 2 Urenkel hat, trägt mit berechtigtem Stolz das goldene Mutterkreuz. Möge ihr Gott die Gnade schenken, mit ihren Kindern und Kindeskindern den Sieg zu feiern.

Sportler sprechen sich an:

Bei der ersten Reichsstraßenwettbewerb für das 4. Kriegswinterhilfswerk am Sonntag, 20. September, sammelt der deutsche Sport.

Ami Kirchen

Erreulicher Schülerzuzuwachs

S. Niederfischbach. In diesem Jahre wurden in die hiesige Schule 60 Kinder neu aufgenommen. Gegenüber den vorhergehenden Jahren ist die Zahl fast doppelt so hoch. Da die Zahl der Lehrer und Lehrerinnen bei der großen Schülerzahl nicht ausreicht, hat die Schulaufsichtsbehörde eine Schulför-ferin neu eingestellt.

Unfall in der Grube

S. Niederfischbach. Auf der Grube Vereinigung bei Ragwinkel, verunglückte der Hauer Hubert Schlechtingen von hier, schwer. Bei Abräumarbeiten trafen ihn Gesteinsmassen an Kopf, Arm und Bein. Die Verletzungen am Arm sind so schwer, daß man befürchtet, die linke Hand werde gelähmt bleiben.

Oberbergischer Kreis

Führgesprechstunde

Solpe. Am Donnerstag dieser Woche, nachm. um 3 Uhr, ist hierelbst Mütterberatungstunde.



Ehrentafel

Hilf. Karl Stock, Kirchhütte, EK 1. Kl.

Eherner Wehrwille der Nation

Die Wehrkampftage 1942 der SA - Bekenntnis zur Wehrkraft u. Wehrbereitschaft - Was wird im Wehrkampf gefordert? - Zusammenarbeit mit KdF u. NSR für Leibesübungen

NSR. „Dieser Krieg hat auch den letzten deutschen Menschen erschüttert und läßt ihn nicht mehr los, da es sich wahrhaft um die allergrößte und endgültige Entscheidung über unser volkstümliches Schicksal in der Welt handelt.“ Diese Worte schrieb Josef Magnus Weber in einer Betrachtung an deren Spitze er die klare, unzweideutige Forderung stellte: „Kämpfen, opfern, arbeiten.“ — Es ist in der Tat so; mit Kühler, überlegener Ruhe und Entschlossenheit hat sich das deutsche Volk bis zum letzten Mann unter das Geißel des Krieges gestellt. Es weiß um die unabdingbare Notwendigkeit des Kampfes, weiß daß er die Voraussetzung zum Siege und damit zum Frieden ist.

Die soldatische Ausrichtung der gesamten Nation, dieser unerschütterliche Wille zum Siege, ist nicht zuletzt das Ergebnis des kämpferischen Einsatzes der SA. Die Geschichte der SA ist ein immerwährender Bekenntnis zur Wehrbereitschaft und Wehrkraft, ein Bekenntnis, das immer wieder durch die Tat und Beispiel erhärtet worden ist. Aus ihrer soldatischen und politischen Tradition wurde die SA Trägerin der geistigen Wehrbereitschaft des Volkes.

Der Führer hat diese Aufgabe einmal mit den Worten gekennzeichnet: „Heeresinstitutionen selbst von heftig militärischen Wert werden in Zukunft nutzlos sein, wenn nicht die dahinterstehenden Völkler soldatisch denken und damit zu einem ebenbürtigen Handeln und ebenbürtigen Opfern entschlossen sind. Damit ist die Aufgabe des wirklich verantwortungsvollen Politikers und Staatsmannes nicht mehr die, eine mehr oder weniger auf dressierte Truppe aufzustellen, sondern ein ganzes Volk in den geistigen Zustand einer unbedingten Wehrwilligkeit und Wehrbereitschaft zu versetzen.“

Unsere innen- und außenpolitischen Gegner haben schon vor 1933 die SA gefürchtet, sie haben sie als getarnte Geheimarmee angesehen und mit bewaffneten Aktionen gedroht, ohne zu erkennen, daß die Aufgaben der SA viel höher gestellt gewesen sind und dem viel größeren Ziel gedient haben, die deutsche Wehrgemeinschaft zu gründen, sie zu festigen und zu sichern, das deutsche Volk willensmäßig auf den letzten entscheidenden Einmarsch vorzubereiten. Unsere Gegner von heute irren genau so wie jene von gestern. Sie übersehen die geistigen Gegebenheiten. Sie begreifen nicht die Geschlossenheit unseres Volkes, die selbstlose Hingabe an die Idee. Für die Beurteilung dieser Tatsache fehlt ihnen jeder Maßstab.

Die Arbeit, die der Wehrrüstung auf geistigen und körperlichem Gebiet dient, darf nicht ruhen, sie darf insbesondere jetzt während des Krieges nicht vernachlässigt werden. Im Gegenteil, der Krieg mit seinem gewaltigen Anforderungen an Wehrgehung und Wehrkraft verlangt äußersten Einsatz aller Männer und Mittel. Die weitaus meisten Angehörigen der SA stehen am Feind und beweisen ihre kämpferische Haltung auf dem Schlachtfeld. Um so mehr sind die wenigen in der Heimat verbliebenen Männer alterer Jahrgänge bemüht, in der knappen Freizeit ihrem soldatisch-politischen Ideal zu dienen, d. h. alle Reserven der Wehrkraft zu erfassen und auszuschnüpfen, damit sie

im gegebenen Augenblick zum Einsatz in der Wehrmacht bereit und fähig sind.

In mühseliger Kleinarbeit hat die SA in den abgelaufenen drei Kriegsjahren viele hunderttausende Männer außermilitärisch auf den Wehrdienst vorbereitet und ihnen das seelische und geistige Rüstzeug für ihren soldatischen Dienst mitgegeben. Diese Arbeit vollzog sich in der Stille. Wenn sie nun in den Septembertagen 1942, an der Schwelle des vierten Kriegsjahres, mit den Wehrkampftagen an die Öffentlichkeit tritt, dann soll damit aller Welt fundamente werden, daß die Wehrbereitschaft und Wehrkraft des deutschen Volkes durch drei Kriegsjahre nicht gemindert worden ist. Der Wehrwille ist nur noch fanatischer, die Wehrkraft nur noch härter geworden.

Die Wehrkämpfe, die in mehr als 300 Standarten unter Beteiligung der Betriebsgemeinschaften von KdF und Gemeinschaften des NS-Reichsbundes für Leibesübungen abgewickelt werden, entsprechen in Anlage und Durchführung dem Ernstfall des bewaffneten Einsatzes.

Beim Wehrkampf 1 „75-m-Sturmlauf“ ist der Start aus dem Liegen zu vergleichen mit dem Vorbrechen aus der Deckung. Der Schnelllauf über 75 m Ueberwindung ist eines Balken und Kriechhindernis kommt dem Sturm der Truppe gleich. Das erneute Einlegen und der Handgranaten-Zielwurf dem Kampfe auf nächste Entfernung kurz vor dem Einbruch in die feindliche Stellung. Nur geschlossener Einsatz verbürgt den Erfolg; deshalb Mannschaf- tungs- kamp!

Der Wehrkampf 2 „Tauschen“ erfordert raschen und unvermittelten kräftigen Einsatz.

Wie oft ist es im Ernstfall von entscheidender Bedeutung daß zehn oder zwanzig Männer entschlossen und hart zupacken, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern. Diejenige Mannschaft ist Sieger, die den Gegner, in 45 Sekunden mit der Seilseite über die 2-m-Grenze zieht oder bei Vorhitz die Mittelmar- kierung des Tausches auf ihrer Seite hat.

Im Wehrkampf 3 „Mannschaftskampfung“ sind alle wichtigen Erfordernisse des soldatischen Einsatzes enthalten. Ein Führer und sieben Männer bilden eine Gemeinschaft. Im KdF-Schießen liegend-frei- händig stehen jedem Mann einschließlich Probe- schießen zwei Minuten zur Verfügung. Beim Wehrkampf über einen Graben liegt das weiten- liche nicht daran, daß der Mann 3 m springt, son- dern, daß er die Scheu vor natürlichen und künst- lichen Hindernissen ausblüßlich überwindet. Beim 200 m-Hindernisslauf müssen Balten, Wand- und Holzstöße bezwungen werden. Der Handgranaten- wehrwurf und Anlauf erfordert einen guten Durch- schnitt. Jeder Mann hat zwei Würfe.

Die 8 mal 75 m-Träger-Pendel-Staffel mit zwei Patronenköpfen stellt besonders hohe Anforderungen. Der Mann ist nicht nur durch den Dienstanzug, son- dern auch durch die Belastung der Hände behindert.

Im Wehrkampf 4 „Deutscher Wehrmannschafts- kampfung“, indem sieben Männer eine Gemeinschaft bilden, sind drei Übungen im Gelände abzuleisten. Der 20 m Marsch verlangt Ausdauer, Zähigkeit und kameradschaftliche Haltung, während die zwei Orientierungsaufgaben vom Führer der Mannschaft

geistige Beweglichkeit erfordern. Ein einzelner KdF-Schießer soll die ständige Gefechtsbereitschaft unter Beweis stellen. Die Wehrkampfbahn muß fünf Minuten nach Ankunft am Ziel des Geländes markiert überwinden werden. Ausdauer, Orientierungssinn, Zielsicherheit, Schnelligkeit und Härte, gegen sich selbst bilden die Voraussetzung für das Be- stehen des Kampfes.

Der Wehrkampf 5 „Mannschafts-KdF-Schießen im Sandgranatenziel- und -weitwurf“ vereinigt vier Männer zu einer Mannschaft. Jeder Mann schießt fünf Schuß liegend-frei händig auf 50 m Entfernung. Der Sandgranatenzielwurf erfolgt auf 30 m Ent- fernung.

Im Wehrkampf 6 „10 mal Halbbrundentafel, Sin- dernisstaffel“ bilden zehn Männer eine Mannschaft. Von jedem Läufer sind Wand- und Balkenhindernisse zu bezwingen. Nicht die Schnelligkeit allein, sondern die Gewandtheit im Angehen und Nehmen der Hindernisse bringt die Entscheidung.

Die zu diesen Kämpfen antretenden Männer be- finden mit ihrer Teilnahme den entschlossenen Wehrwillen und die Einsatzbereitschaft der Nation. Die Erhaltung und Festigung der deutschen Wehr- gemeinschaft ist eine wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Beendigung unseres schicksalhaf- ten Ringens. Obersturmbannführer Spornholz

Wer bei einem Lustangriff plündert, verfällt dem Tode

Weber geringe Beute, noch Alter und Vorleben des Täters retten vor dem Fallbeil.

Vor kurzem griffen feindliche Flieger eine süddeutsche Stadt an. Dabei wurde eine Gastwirt- schaft fast völlig zerstört. An den sofort einsetzenden Aufräumarbeiten beteiligte sich auch ein 65-jähriger Mann. Er trug dabei 30 Pfund Mehl und ein paar Sandalen, wurde auf frischer Tat ertappt, kaum eine Woche später vom Sonderge- richt zum Tode verurteilt und tags darauf hin- gerichtet. Der Fall zeigt erneut, wie unerbittlich der nationalsozialistische Staat zugreift, wenn es sich darum handelt, Hab und Gut der von Luft- angriffen betroffenen Volksgenossen vor solchen verbrecherischen Elementen zu schützen. Weber die geringe Beute, noch sein Alter konnten den Mann der es fertig brachte, auf Trümmern zu plündern, vor dem Fallbeil retten. Auch das gute Vorleben des Täters ist kaum ein Milderungsgrund. Das gleiche Schicksal hat der zu gewärtigen, der sich etwa bei der Räumung brennender oder einsturz- gefährdeter Häuser an dem Eigentum der Bewoh- ner vergreift oder der einen Fliegeralarm, we- cher die Bevölkerung in den Luftschutzkellern fest- hält, zu Diebstahl, Raub oder Plünderung miß- braucht. Für solche Volksschädlinge gibt es keine Gnade und jeder Deutsche darf sich darauf ver- lassen, daß seine Habe bei Luftangriffen mit ei- nerer Entschlossenheit und unerschütterlicher Härte vor Verbrechern geschützt wird.

Aus Nah und Fern

Gewaltverbrecher richtet sich selbst

Frankfurt a. M. Der mehrfach vorbestrafte Ge- waltverbrecher Rudolf Wuth aus Frankfurt a. M. der am 30. August 1942 den Polizeioberwachmeister der Reiterei, Boß, ermordet und drei weitere Per- sonen durch Pistolenkugeln verletzt hat, hat am 1. September im hiesigen Gerichtsgefängnis Selbst- mord durch Erhängen begangen.



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß mußte unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Enkel, mein unvergeßlicher, treuer Bräutigam

Willi Kölschbach

Unteroffizier in einem Pionier-Batl.

in den schweren Kämpfen im Osten, im Alter von 25 Jahren, sein blühendes Leben im Opfertod für Volk und Heimat dahingehen.

In tiefer Trauer: Paul Kölschbach und Frau, Anna geb. Wilhelm, Werner Kölschbach, Gertrud Kölschbach, Trudel Schneider als Braut, und die übrigen Anverwandten.

Wissen-Sieg (Nisterstr.), Köln und Siegen 12. September 1942.

Die feierl. Requien finden statt am Montag, dem 21. Sep- tember, vorm. 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Wissen. Toten- andacht Freitag, 18. September, abends 7.30 Uhr.



Aus Brasilien erhielten wir unerwartet die Nachricht, daß dort nach einem reichgelegenen, priesterlichen Wir- ten, im Alter von 63 Jahren, der

Bischof von Cruceiro

Heinrich Ritter

gestorben ist.

Alle, die ihn in der Heimat gekannt haben, bitten wir um ein stilles Gedenken für seine Seelenruhe.

Die trauernden Angehörigen.

Niederndorf, Nautoth u. z. Jt. Wehrmacht, 15. Sept. 1942.

Das Seelenamt für den Verstorbenen fand heute in der Filial- kirche zu Nautoth statt.



Herr, Dein Wille geschehe! Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforsch- lichen Ratsschluß gefallen Sonntagmorgen 7.30 Uhr unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Anton Weber

Katharina geb. Greb

im Alter von 66 Jahren plötzlich und unerwartet zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Steineroth, Alsdorf und Beldorf, den 14. September 1942.

Die Beerdigung findet Mittwoch morgen 9 Uhr zu Gebhardshaus statt; daran anschließend das feierliche Seelenamt.



Heute erreichte uns die erschütternde Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Gebirgsjäger Franz Lück

bei den schweren Kämpfen im Kaukasus den Heldentod für sein Vaterland starb. Er fand sein stilles Grab fern der Heimat.

Im Namen der trauernden Geschwister und Angehörigen: Albert Lück.

Beldorf, Fulda, Berlin, Danzig, Düsseldorf, Frankreich und im Osten, den 14. September 1942.

Die Totenandacht für den Gefallenen findet um 18 Uhr, und das Seelenamt am Freitag, dem 18. Sept. um 8 Uhr in der Pfarrkirche statt.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um den Verlust eines lieben und treuen Arbeitskameraden.

Führer und Gefolgschaft der Struthfabrik in Beldorf.



Für die uns zu unserer Ver- lobung erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Helene Stahl

Hans Rötting

Unteroffizier

Beldorf, z. Jt. im Osten

im September 1942



Wir danken herzlich für die uns anlässlich unserer Ver- mählung erwiesenen Aufmerk- samkeiten.

Mloys Würden

und Frau

Agnes geb. Schmidt

Beldorf-Bruche,

im September 1942.

Selbständige

Hausgehilfin

(auch Soldatenfrau)

sofort oder später gesucht.

Elgwerk Lorenz, Elben bei Beldorf (Sieg).

Für die vielen Glückwünsche Blumen und Geschenke zu unserer Vermählung, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Josef Grünebach

Unteroffizier

Amanda Grünebach

geb. Link

im September 1942

Ortsfachgruppe

Imker, Wissen.

Tüchtige

Der Restzucker wird am Donnerstag vorausgibt; wer jedoch den gemeldeten Honig nicht vorerst zur Sam- melstelle gebracht hat, erhält je Volk nur 3 kg Zucker.

Mühleip, Vorsitzer.

Tüchtige

Hausgehilfin

für sofort oder später ge- sucht.

Peter Rosenzweig, Beldorf.

Tüchtiges

Kindermädchen

sofort gesucht!

Frau Kurt Frey, Siegen,

Bahnhofstr. 19.

Zentral-Theater, Betzdorf

Dienslag bis Donnerstag

„Aufforderung zum Tanz“

mit Willy Domgraf-Fabbecker, Elisa Illard, Mar- got Koechlin, Karl Platen, Anton Pointer, Eugen Rex und Else Böttcher.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Wissener Lichtspiele

Dienslag bis Donnerstag

Blumen aus Nizza

mit Erna Sack, Friedl Czepa, Karl Schönböck, Paul Kemp, Jane Tilden, Betty Becker und Alfred Neugebauer.

Ein großes beglückendes Erlebnis! Erna Sack übertrifft sich selbst! Wieder einmal ein starker spannender Film um eine wunder- volle Stimme — Erna Sack bezaubert alle.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Germania-Lichtspiele Betzdorf

Des großen Erfolges wegen verlängern wir bis Donnerstag

Wiener Blut

mit Hans Moser, Theo Lingens, Willy Fritsch, Maria Holst, Dorit Kreysler u. a. m.

Ufa-Wochenschau. Jugendl. über 14 Jahre haben Zutritt.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Vorlagelieferant Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.